

Regionale Variation des Deutschen

Projekte und Perspektiven

Herausgegeben von
Roland Kehrein, Alfred Lameli und Stefan Rabanus

DE GRUYTER
MOUTON

ISBN 978-3-11-036328-9
e-ISBN (PDF) 978-3-11-036344-9
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-039314-9

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Umschlagabbildung: Ähnlichkeitsmessung der Buchbeiträge (vgl. S. VII f.)
Satz: PTP-Berlin, Protago-TeX-Production GmbH, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
© Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com



Roland Kehrein, Alfred Lameli und Stefan Rabanus Einleitung

Das Deutsche kennzeichnet eine regionale Vielfalt, die – im Spannungsfeld zwischen lokalen Basisdialekten und nationalen Oralisierungsnormen – auch im generell sprachlich vielgestaltigen Europa bemerkenswert reich ist. Es sind nicht nur die systemischen Eigenschaften der regionalen Varietäten, mit denen die Besonderheit des Deutschen verbunden ist, sondern insbesondere die komplexen Bedingungen ihrer Verwendung, die das Deutsche charakterisieren. Dafür verantwortlich sind die spezifischen historischen Bedingungen des Deutschen, die trotz aller sprachlicher Veränderung, die sich notwendigerweise immer auf der Zeitachse einstellt, dennoch im Ganzen der Regionen eine außerordentliche Stabilität der sprachlichen Kernsysteme bis ins 19. Jahrhundert bedingt hat. Mit der zunehmenden Verbreitung der Schriftsprache, vor allem mit den technischen Innovationen des 20. Jahrhunderts, die zu einer Umformung der Medienlandschaft geführt haben, sowie insbesondere mit den sozialen Umwälzungen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs haben sich umfassende, ja massive Umbrüche eingestellt, die zu nicht übersehbaren Veränderungen der Dialektlandschaft geführt haben.

Für die Wissenschaft haben sich daraus Konsequenzen ergeben. Der lokale Basisdialekt, das traditionelle Betätigungsfeld der Dialektologie, nimmt mancherorts veränderte Formen an, andernorts ist er praktisch nicht mehr nachweisbar. Wissenschaftshistorisch führt dies in einem ersten Schritt zu zahlreichen Einzelarbeiten und größer angelegten Projekten, die einer Dokumentation und somit einer Sicherung des Wissens über den traditionellen Dialektbestand verpflichtet sind. Im ausgehenden 20. Jahrhundert ist jedoch eine Umorientierung feststellbar, die als weitere Reaktion auf die immer stärker werdenden Veränderungs- und Abbauprozesse anzusehen ist. In den Fokus gerät nun verstärkt das Sprechlagenspektrum zwischen der überdachten Standardsprache und den lokalen Dialekten in seiner Struktur und seiner Veränderung. Es kommen Fragen nach dem Kontakt der verschiedenen in den Regionalsprachen interagierenden Varietäten auf, nach Konvergenz- und Divergenzprozessen und generell nach sprachdynamischen Mechanismen, die nicht mehr nur auf linguistische Systeme, sondern zugleich auf die kognitiven Bedingungen des Sprechens zielen. Die Dialektologie ist auf diese Weise zu einer integrativen Regionalsprachenforschung geworden.

Das veränderte Erkenntnisinteresse hat seit der Jahrtausendwende zu einer Vielzahl innovativer Forschungsprojekte geführt und der Regionalsprachenforschung auf diese Weise zu einem kaum für möglich gehaltenen Aufschwung verholfen. Das Erkenntnisinteresse der neuen Projekte erstreckt sich von der Interaktionsebene bis zur Sprecherkognition, von den lokalen Sprachsystemen bis zur sprachtypologischen Einordnung und von den sozialen Bedingungen bis zur semiotischen Erschließung. Bei alledem zeichnet sich gewissermaßen als Tiefengrund die methodisch vielfältig

- van Riemsdijk, Henk (2003): East meets West: aboutness relatives in Swiss German. In Jan Koster & Henk van Riemsdijk (Hrsg.), *Germania et alia. A linguistic webschrift for Hans den Besten*, 1–20. Groningen: Rijksuniversiteit.
- van Riemsdijk, Henk (2006): Free relatives. In Martin Everaert, Henk van Riemsdijk, Rob Goedemans & Bart Hollebrandse (Hrsg.), *The Blackwell companion to syntax 2*, 338–382. Malden: Blackwell Publishing.
- van Riemsdijk, Henk (2008): Identity avoidance: OCP effects in Swiss relatives. In Robert Freidin, Carlos Otero & Maria-Luisa Zubizarreta (Hrsg.), *Foundational Issues in Linguistic Theory*, 227–250. Cambridge: MIT Press.
- Schmidt, Jürgen Erich & Joachim Herrgen (2011): *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin: Erich Schmidt.
- Seiler, Guido (2005): Wie verlaufen syntaktische Isoglossen und welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen? In Eckhard Eggers, Jürgen Erich Schmidt & Dieter Stellmacher (Hrsg.), *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie*, 313–342. Stuttgart: Steiner.
- Staedele, Alfons (1927): *Syntax der Mundart von Stahringen* (Vol. 1). Lahr: Schaunburg.
- Streck, Tobias (2012): *Phonologischer Wandel im Konsonantismus der alemannischen Dialekte Baden-Württembergs: Sprachatlasvergleich, Spontansprache und dialektometrische Studien*. Stuttgart: Steiner.
- Svenonius, Peter (2010): Spatial p in English. In Guglielmo Cinque & Luigi Rizzi (Hrsg.), *Mapping spatial PP*, 127–160. Oxford: University Press.
- Weiß, Helmut (1999): Duplex negatio non semper affirmat. A Theory of Double Negation in Bavarian. *Linguistics* 37 (5), 819–846.
- Weiß, Helmut (2001): On two types of natural languages. Some consequences for linguistics. *Theoretical linguistics* 27 (1), 87–103.
- Weiß, Helmut (2012): The rise of DP-internal possessors. In Gunther De Vogelaer & Guido Seiler (Hrsg.), *The Dialect Laboratory. Dialects as a Testing Ground for Theories of Language Change*, 271–293. Amsterdam: John Benjamins.
- Wenker, Georg (1889–1923): *Sprachatlas des Deutschen Reichs*. Handgezeichnet von Emil Maurmann, Georg Wenker & Ferdinand Wrede. Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas. Marburg. [publiziert als Digitaler Wenker-Atlas (DiWA)].

Peter Auer, Julia Breuninger, Dominique Huck und Martin Pfeiffer

14 Auswirkungen der Staatsgrenze auf die Sprachsituation im Oberrheingebiet (Frontière linguistique au Rhin Supérieur, FLARS)

1 Gegenstand

Obwohl die politische Grenze zwischen Deutschland und Frankreich zunehmend an Bedeutung verliert und in einem Europa der Regionen gerade im Oberrheingebiet zahlreiche politische und wirtschaftliche Verflechtungen zwischen den beiden Ländern bestehen, ist die sprachliche Situation zwischen Baden-Württemberg und dem Elsass nicht etwa durch Konvergenz, sondern durch Divergenz gekennzeichnet: trotz der strukturellen Nähe der alemannischen Dialekte war die Staatsgrenze noch nie so sehr eine Sprachgrenze wie heute. Das hier vorgestellte, von DFG und ANR ko-finanzierte Kooperationsprojekt (Projektende April 2015) zwischen der Arbeitsstelle „Sprache in Südwestdeutschland“ an der Universität Freiburg sowie dem „Département de Dialectologie alsacienne“ der Université de Strasbourg untersucht die Emergenz und Art dieser Sprachgrenze und ihre Interdependenz mit der politischen Grenze einerseits anhand der Varietäten des Alemannischen dies- und jenseits der Grenze in Bezug auf die These von der Auflösung des historischen Dialektkontinuums, andererseits auf der Ebene der sprachlichen Ideologien, Einstellungen und Vorstellungen von den beteiligten Sprachformen (*représentations linguistiques*).

Das zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Beitrags noch nicht abgeschlossene Projekt wird von Peter Auer und Dominique Huck geleitet; wissenschaftliche Mitarbeiter/innen sind bzw. waren auf der deutschen Seite Julia Breuninger, Andrea Mathussek und Martin Pfeiffer, auf der französischen Seite Pascale Erhart und François-Xavier Rogatto. Im ersten Teil dieses Beitrags werden Forschungskontext, Zielstellung und Methoden des Projekts dargestellt, im zweiten Teil werden beispielhaft für die beiden Projektteile (phonologische Analyse und *analyse de représentations*) einige Ergebnisse präsentiert.

1.1 Forschungshintergrund und Fragestellung

In den Sozialwissenschaften, insbesondere der Geographie, ist in den letzten Jahrzehnten das Interesse an den politischen Grenzen erstarkt. Grenzen werden dabei nicht mehr als Linien gesehen; vielmehr rücken *Grenzräume* in den Vordergrund (vgl. Sahlins 1989, Migdal 2004). Hinter dieser theoretischen Neuorientierung (die aller-

dings alte Wurzeln hat; vgl. Ratzel 1897) steckt zum einen die Beobachtung, dass die Peripherien der europäischen Nationalstaaten oft andere Wege gingen als das Zentrum („border identities“, Wilson & Donnan 1998), andererseits die Erkenntnis, dass die administrative Verschiebung einer Grenze noch nicht notwendigerweise eine kulturelle, und teils noch nicht einmal eine wirtschaftliche Reorientierung der Bewohner des jeweiligen Gebiets nach sich ziehen muss. Dazu bedarf es der gesellschaftlichen Konstruktion der Grenze als Kulturgrenze, wie sie in der europäischen Moderne in der Regel erst im 19. Jahrhundert einsetzt (vgl. beispielhaft für das Elsass: Riederer 2004 für die Zeit nach 1870). In der Linguistik wirken hingegen nach wie vor die einfachen und teils falschen junggrammatischen und dialektologischen Vorstellungen von der Wirkung politischer Grenzen als „Verkehrsschranken“ nach, die die sprachliche Interaktion zwischen Menschen behindern und daher zur Divergenz führen sollen (so schon Paul 1898, Kap. 2; Saussure 1916, 4. Teil, Kap. 4 sowie in der Dialektologie z. B. Bach 1969; vgl. allerdings jüngst die differenzierte Betrachtung bei Harnisch 2010a). Dabei wird vergessen, dass die kommunikationsbehindernde Kraft der politischen Grenzen in Europa bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts eher gering und der kleinräumige Austausch in der Grenzregion – bei weitläufiger Zweisprachigkeit – oft intensiv war, und zwar unabhängig von der jeweiligen politischen Zugehörigkeit (vgl. etwa für Lothringen: Schlesier 2007).

Zum Beispiel wird frühestens ab der Französischen Revolution die französische Sprache im Elsass für das Bürgertum relevant; erst ab etwa 1870 wird die (nun anders verlaufende) deutsche West- und französische Ost-Grenze ideologisch untermauert und auch faktisch zu einem Kommunikationshindernis, eine Tendenz, die sich im 20. Jahrhundert allerdings, bei wechselnden nationalen Zugehörigkeiten des linksrheinischen Gebiets, noch steigert.

Die Unzulänglichkeiten einer rein auf „Verkehr“ als Explanandum für sprachliche Divergenzen aufbauenden linguistischen Theorie der Grenze zeigt sich vor allem daran, dass der Abbau der Staatsgrenzen als Kommunikationsgrenzen, wie er sich ab 1950 an den westlichen Außengrenzen Deutschlands und ab 1989 an den östlichen vollzieht, nach allen bisher vorliegenden Forschungsergebnissen nicht zur sprachlichen Konvergenz geführt hat – auch wenn die sprachstrukturellen Voraussetzungen dafür gegeben waren. Vielmehr deutet Vieles darauf hin, dass die linguistische Trennwirkung von Staatsgrenzen niemals so wirksam war wie gerade in unserer Zeit, in der ihre faktische Bedeutung für den „Verkehr“ bzw. seine Behinderung gegen Null geht (vgl. u. a. Kremer 1984, 1990, Niebaum 1990, Gerritsen 1991, Hinskens 1993, Smits 2007, Giesbers 2007, Schifferle 1990, Seidelmann 1989, Scheuringer 1990, Harnisch, Reinhold & Schnabel 2008, Harnisch 2010b sowie Harnisch in diesem Band). Dafür sind attitudinale Faktoren (Prestige der jeweiligen innovativen Dialektgebiete) sowie die mit ihnen korrelierenden unterschiedlichen Repertoirestrukturen (insbesondere der andere Status der deutschen Standardvarietät in der Schweiz und in Südwestdeutschland) verantwortlich.

Die sprachlichen Divergenzen an den europäischen Staatsgrenzen deuten darauf hin, dass die Nationalstaaten mit ihren nationalen Standardvarietäten erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das von diesen überdachte Staatsgebiet faktisch und ideologisch vollständig erreichen und auch in der mündlichen Sprache der „peripheren“ (zentrumsfernen) Gebiete ihre Wirkung entfalten. Die sprachlichen Grenzidentitäten lösen sich auf und werden durch nationale Identitäten ersetzt. Gegenbewegungen, die einem ‚Europa der Regionen‘ vielleicht eher entsprechen könnten, sind auf der Grundlage der bisherigen Untersuchungen nicht nachweisbar. Dieser Auffassung schließt sich das Projekt an, das die Ursachen für sprachliche Divergenzen nicht in der Quantität oder Qualität kommunikativer Kontakte sieht, sondern dafür die *représentations linguistiques* (vgl. Abrie 1994, Jodelet 1993, Guimelli 1994, Moliner, Rateau & Cohen-Scali 2002, Rateau & Moliner 2009; für die *représentations* im Elsass, vgl. Bothorel-Witz 2008) der Sprecher verantwortlich macht.

Das Konzept der *représentations linguistiques* wird in der französischsprachigen Kontaktsoziolinguistik häufig eingesetzt, um eine Sprachkontaktsituation zu beschreiben und zu analysieren. Im Elsass wurden bereits Anfang der 1980er Jahre Erhebungen gestartet, die sich im Rahmen der damaligen Forschungsrichtung der Nachfolgeinstitution der Regionalatlanten mit dem Sprachbewusstsein der Sprecher in den verschiedenen Regionen befassten, in denen Erhebungen für Sprachatlanten durchgeführt worden waren. Diese für die Dialektologie neue Richtung fußte sowohl auf Forschungsschwerpunkten der Soziolinguistik (vgl. Labov 1976, Trudgill 1986) als auch der „psychologie sociale“ (Moscovici 2011, Jodelet 1993). Die *représentations*, die die gemeinsamen und einzelnen Perzeptionen umreißen, die die Sprecher von ihren eigenen Sprachpraktiken und denjenigen der Anderen haben, schienen das geeignete Instrument zu sein, um „das komplexe Zusammenspiel einer Reihe verschiedener Elemente“ (Calvet 1999: 15), die die Mehrsprachigkeit im Elsass ausmachen, zu analysieren.

Die traditionelle Sprachgeografie des Oberrheingebiets ist relativ gut dokumentiert. Die Arbeit von Maurer (1942) kann als maßgeblich für den Stand des frühen 20. Jahrhunderts gelten. Maurer geht – sicher nicht frei vom politischen Kontext, in dem das Buch erscheint, aber auch mit empirischer Absicherung durch die Daten des Wenker-Atlases – von einer dialektalen Einheit des Gebiets aus und führt die rheinische „Staffellandschaft“ vor allem auf Verkehrsbewegungen auf dem und entlang des Rhein(s) zurück. In der Nachkriegszeit wurden keine Erhebungen mehr für das Gesamtgebiet durchgeführt und mit wenigen Ausnahmen nur noch Untersuchungen zum Elsass oder zum deutschen Oberrheingebiet publiziert (eine Ausnahme ist lediglich Beyer 1964). In Bezug auf die traditionellen Dialekte zeigen die Maurer noch nicht zur Verfügung stehenden dialektgeografischen Großprojekte aus den 50er bis 70er Jahren des 20. Jh. (der *Atlas linguistique et ethnographique de l'Alsace* [ALA] sowie der *Südwestdeutsche Sprachatlas* [SSA], beide auf der Grundlage von Elizitationsdaten von Informanten, die meist noch vor 1900 geboren sind) jedoch ebenfalls noch eine gut intakte gemeinsame Dialektstruktur, die trotz verschiedener Ost/West-

Unterschiede in erster Linie in Süd/Nord-Richtung gestaffelt ist (vgl. Klausmann 1990, 2000; Schrambke 1981).¹

Die Einzeluntersuchungen zum Elsass belegen vor allem den Domänenverlust des Standarddeutschen sowie des Dialekts, der höchstens als Familiensprache überlebt (vgl. Huck, Bothorel-Witz & Geiger-Jaillet 2007, Tabouret-Keller & Luckel 1981, Hartweg 1983, Veltman 1983).

Die ideologischen und attitudinalen Grundlagen der heutigen Dialektstruktur, Dialektgeografie und Dialektverwendung sowie deren Dynamik ist bisher über die Staatsgrenze hinweg praktisch noch nicht untersucht worden. Einzige Ausnahme ist die Dissertation von Bister-Broosen (mit Daten aus den späten 70er Jahren, veröffentlicht erst 1998). Die Verfasserin findet weitgehende Unkenntnis und Desinteresse auf beiden Seiten des Rheins über die Situation im anderen Land. Eigene Analysen der Strassburger Gruppe im Elsass haben gezeigt, wie *représentations* dazu beitragen, im Imaginären der Sprecher eine Sprachgrenze aufzubauen. Für die Schüler der 9. Klasse, die zwei Sprachen lernen, stellt das Elsassische (im Gegensatz zum Französischen) keine Sprache, sondern nur ein „deformiertes Deutsch“ dar, das lediglich als eine Art Sprungbrett für den Erwerb des Deutschen gesehen wird. Indem der Dialekt diese Funktion gewinnt, erhält er dem Deutschen gegenüber eine Vermittlerfunktion (Bogatto, Mercier & Bothorel-Witz 2007).

Wird die Analyse der *représentations* auf die Sprecher in Baden-Württemberg erweitert, wie es in unserem Projekt der Fall ist, können Ideologien aufgedeckt werden, die dem Sprachgebrauch zugrunde liegen und ihn möglicherweise verändern und so den Rhein als Grenze zwischen zwei Sprachgebieten konstruieren.

1.2 Korpus und Methode

Um den Einfluss und die Bedeutung der Staatsgrenze zwischen Deutschland und Frankreich auf Dialektkompetenz und die tatsächliche gesprochene, alemannische oder alemannisch beeinflusste Alltagssprache zu untersuchen und deren sprachideologische und attitudinale Bedingungen zu ermitteln, wurde eine neue, sozialdialektologisch durchdachte Erhebung durchgeführt. Da es aus der Forschungsliteratur (zumindest aus historischer Perspektive) Hinweise auf unterschiedliche sprachliche Beziehungen zwischen links- und rechtsrheinischen Gebieten gibt, muss der gesamte Grenzverlauf untersucht werden. Neben grenznahen kleinen Orten werden die teils weiter von der Grenze entfernten größeren Orte als potenzielle Einflusszentren für regionaldialektale Ausgleichstendenzen mit erfasst.

¹ Ein Beispiel für eine divergente Entwicklung rechts und links der deutsch-französischen Staatsgrenze im Bereich der Flexionsmorphologie der Dialekte entlang des Oberrheins wird in Lamel Purschke & Rabanus (in diesem Band) behandelt.

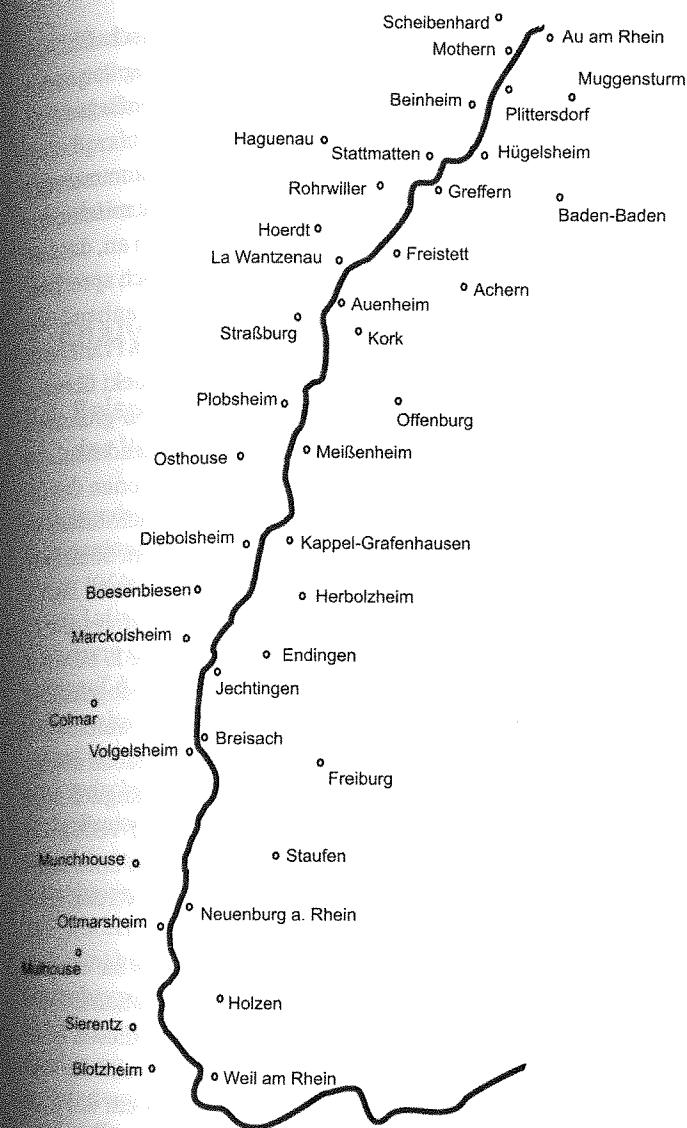


Abb. 1: Untersuchungsgebiet des FLARS-Projektes mit insgesamt 43 Erhebungsorten.

Die 43 Untersuchungsorte sind auf Abb. 1 zusammengestellt. Sie entsprechen Erhebungsorten von ALA bzw. SSA, um einen historischen Vergleich zu ermöglichen.

Die Erhebung folgte mit kleinen Abweichungen und Anpassungen an die Situation in Frankreich dem bereits in einem früheren Projekt (REDI, Stöckle 2014) benutzten und erprobten Verfahren. Dabei wurden an jedem Ort (minimal) drei Männer und drei Frauen als Gewährspersonen gewonnen, 4 aus der Altersgruppe 60–70 (davon 2–

ehemals – in kommunikationsorientierten, 2 in handwerklich-landwirtschaftlichen Berufen) sowie 2 aus der Altersgruppe 25–35. Die systematische Erhebung von spontansprachlichem Elsässisch in der Gruppe der 25–35-jährigen war allerdings nicht mehr in allen Ortspunkten möglich.

Alle Informanten sind am Erhebungsort geboren, beide Elternteile kommen aus dem Elsass bzw. aus dem alemannischen Sprachgebiet Deutschlands und mindestens einer aus dem Wohnort des Informanten. Alle Informanten geben von sich an, dass sie zumindest in manchen Situationen alemannischen Dialekt bzw. Elsässisch sprechen.

Im Lauf der Erhebung wird die Dialektkompetenz der Informanten anhand von vierzig Sätzen getestet, die den Probanden (in Deutschland auf Deutsch, in Frankreich auf Französisch) vorgesprochen werden und die diese dann in ihren Dialekt übertragen sollen. Die 40 Sätze sind so zusammengestellt, dass alle relevanten grunddialektalen Merkmale vorkommen, die im Untersuchungsgebiet raumbildend sind. Im freien Gespräch werden unter anderem die mentalen Raumrepräsentationen der Informanten erfasst. Die diskursiven Repräsentationen der beteiligten Sprachvarietäten und ihres Gebrauchs werden anhand eines Gesprächsleitfadens erhoben. Sämtliche Daten werden in die in Freiburg entwickelte und dort verwaltete Datenbank MOCA (*Multimodal Online Corpus Administration*) eingegeben. Bei der Eingabe erfolgt unmittelbar die Alignierung zwischen Ton und Text für die Abfragesätze sowie 15 Minuten Spontansprache pro Informant. In der eigentlichen Analyse werden die abgefragten Belege dann phonetisch transkribiert, in MOCA annotiert und statistisch aufbereitet. Die text-ton-alignierten und in der serverbasierten Datenbank auch von außen abfragbaren Materialien werden nachhaltig für wissenschaftliche Zwecke zugänglich sein. Nach Abschluss der Projektarbeit stehen sie auch anderen Linguisten zur Verfügung. Auf der Grundlage dieses Korpus können in der Zukunft auch Variablen untersucht werden, die im geplanten Projekt aus Zeitgründen nicht berücksichtigt werden (Prosodie, Teile der Morphologie und Syntax).

Die Auswertung der Abfragedaten ist auch deshalb interessant, weil sie den unmittelbaren Vergleich mit den älteren Daten aus den beiden Regionalatlanten und anderen Erhebungen (Ortsgrammatiken) ermöglicht. Im Gegensatz zu diesen ist in den neu erhobenen Daten eine differenzierte Analyse nach Alter, Geschlecht und sozialem Milieu (Habitus) möglich. Diese Analysen müssen allerdings um die Analyse des spontansprachlichen Materials ergänzt werden, das eher dem tatsächlichen Sprachgebrauch der Informanten in dialekttypischen Verwendungsdomänen entspricht. Hier verwenden wir variationslinguistische Methoden, für die Auswertung insbesondere regressionsanalytische Verfahren.

Bei der Analyse der *représentations linguistiques* liegt der Fokus auf den symbolischen Beziehungen zwischen dem Elsass und Deutschland bzw. Baden. Da die Themen, die in den Interviews in beiden Staaten angesprochen werden, größtenteils dieselben sind (Normen des Standards/der Mundart, [positive oder negative] Wahrnehmung der Variationen, Akzent, soziale Sprachgewohnheiten, Sprache/Identität, usw.), lassen sich die im Diskurs versprachlichten *représentations* in Bezug auf

geschichtliche und sprachgeschichtliche Erfahrungen, politisch-staatliche Strukturierung (Bundesstaat vs. zentralisierter Staat), Sprach(en)politik, usw. interpretieren und auf die Vorstellungen („l'imaginaire“) der Sprecher und demzufolge auf deren Sprachpraktiken beziehen. Die Art und Weise, wie die Sprachen des Nachbarn wahrgenommen werden, gibt Aufschlüsse darüber, wie die Sprecher ihre Beziehungen zu einer nahen Alterität und einer fernen Alterität (alter) einschätzen.

2 Analysen und erste Ergebnisse

2.1 Beispielanalyse 1: die geografische und soziale Verteilung der Vokalpalatalisierung im Oberrheingebiet

Im Folgenden soll das dialektgeografische Vorgehen des Projekts beispielhaft anhand der spontanen (also umgebungsunabhängigen) Palatalisierung von mhd. *û* zu /y/ (Beyer 1964) beschrieben werden, ein Phänomen, das auch von sprachwissenschaftlichen Laien gut wahrgenommen wird. In den traditionellen Dialekten tritt die Palatalisierung sowohl im elsässischen wie auch im badischen Teil des Untersuchungsgebietes auf. Karte 1 (Abb. 2) zeigt den Stand ca. in den 1950er/1960er bzw. 1970er/1980er Jahren anhand des Belegwortes *Maus* entsprechend SSA und ALA; pro Ort wurde ein/e ortsgebundene/r Sprecher/in aus dem landwirtschaftlich-handwerklichen Milieu im Alter zwischen 60 und 70 Jahren befragt. Nur diejenigen Ortspunkte sind eingetragen, die im Projekt behandelt werden; die graue gepunktete Linie entspricht der Isoglosse aus ALA und SSA. Im linksrheinischen Gebiet wird fast ausnahmslos palatalisiert. Ausnahmen bilden lediglich die beiden nördlichsten Erhebungsorte Scheibenhart und Mothorn und das Übergangsgebiet um Beinheim. Auf der rechtsrheinischen Seite wird hingegen nur in Breisach, Jechtingen, Endingen, Herbolzheim und Kappel-Grafenhausen palatalisiert, d. h. im Bereich des Kaiserstuhls und nördlich davon, außerdem im grenznahen Ort Neuenburg am Rhein. Es ergibt sich also eine Ost/West-Gliederung, die allerdings nicht mit der Staatsgrenze übereinstimmt. Kleine Reliktgebiete deuten auf ein rechtsrheinisches Rückzugsgebiet hin.

In offener Silbe (Belegwort *Sau*), ergibt sich fast dieselbe Verteilung. Sie weicht lediglich im Erhebungsort Neuenburg am Rhein, wo nicht palatalisiert wird, von der Karte in Abb. 2 ab.²

Im Real-time-Vergleich lässt sich diese geografische Verteilung nun mit den Ergebnissen unserer Abfrage zu den drei Belegwörtern *Maus*, *Schaufel*, und *Sau* vergleichen (vgl. Abb. 3–5). Wir betrachten zunächst lediglich die der älteren Gewährspersonen.

² Die Verteilung der Palatalisierung ist allerdings nicht für alle lexikalischen Umgebungen gleich. So zeigt z. B. das Belegwort *Haus* im SSA ein größeres Palatalisierungsgebiet (vgl. zu den Details Schrambke 1981).

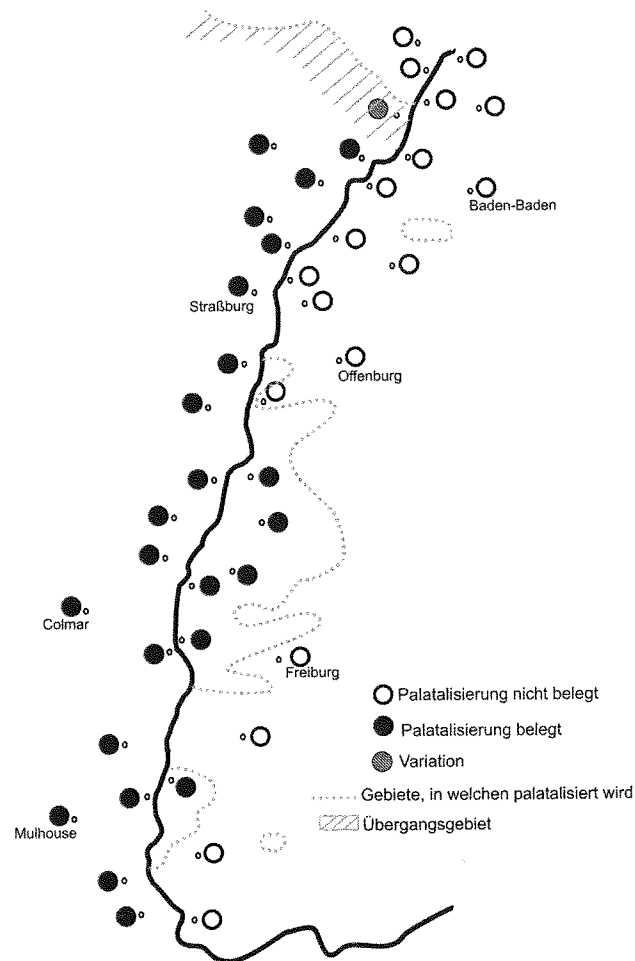


Abb. 2: Verbreitung Palatalisierung von mhd ü in den traditionellen Dialekten der Erhebungsorte und im Untersuchungsgebiet laut ALA (II.230) und SSA (II.27.00) anhand des Belegwortes *Maus* (Realisierung in den SSA/ALA-Belegorten sowie ALA/SSA-Isoglosse).

Bei den folgenden Karten kodieren die Zellen des Kartodiagramms pro Ortspunkt jeweils die Ergebnisse für die folgenden vier Informanten:

weiblich, kommunikationsorientiert	männlich, kommunikationsorientiert
weiblich, handwerklich-landwirtschaftlich	männlich, handwerklich-landwirtschaftlich

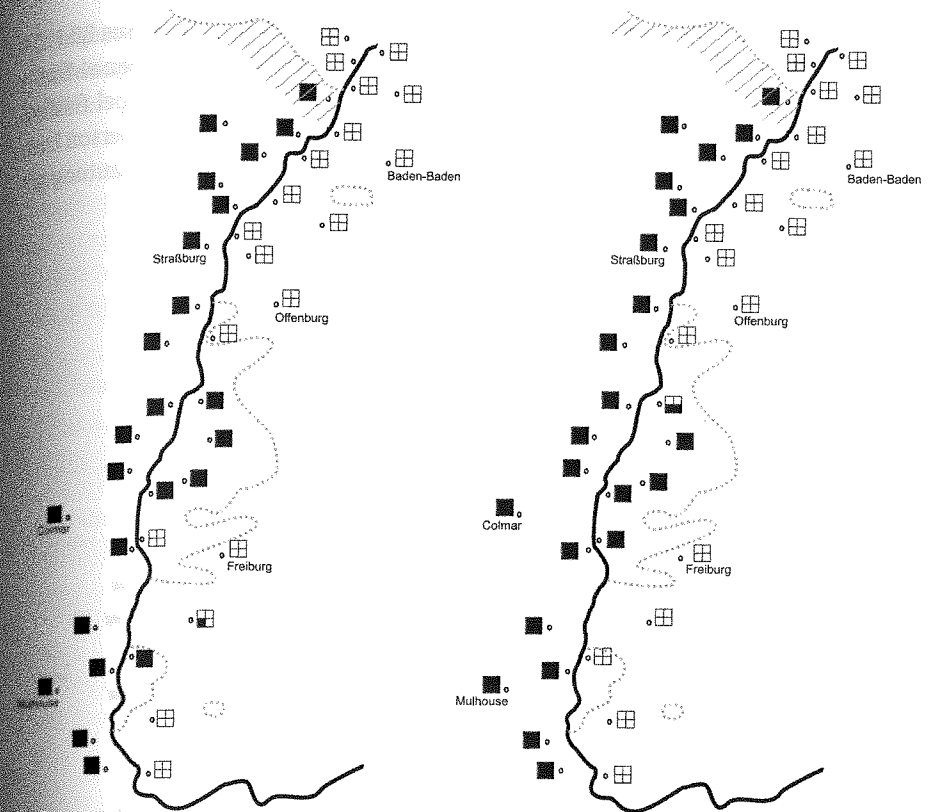


Abb. 3 u. 4: Verbreitung der Palatalisierung in mhd. ü in der Gegenwart/Abfrage, links Belegwort *Maus* (Abfragesatz Nr. 17 *Ich habe eine Maus im Keller gesehen.*), rechts Belegwort *Schaufel* (Abfragesatz Nr. 22 *Im Garten liegt eine alte Schaufel [auf dem Boden].*) für die Sprecher der Altersgruppe 60–70 Jahre. Die graue Linie entspricht der ALA/SSA-Isoglosse.

Die Schwarzfärbung eines Quadrates zeigt an, dass die Palatalisierung von den Informanten als Teil ihres Dialektwissens genannt wurde. Bleibt das entsprechende Quadrat unausgefüllt, wurde die Palatalisierung in der Dialektabfrage nicht durchgeführt.

Der Kartenvergleich zeigt, dass im Dialektwissen der älteren Informanten im Elsass die Palatalisierung völlig stabil geblieben ist. Selbst Beinheim, das im ALA noch als Übergangsgebiet vermerkt wurde, gehört nun zum Palatalisierungsgebiet. Auch auf der rechtsrheinischen Seite gibt es lediglich leichte Anzeichen für ein Zurückweichen der Palatalisierung nach Westen: in Neuenburg und Breisach finden sich nun im Belegwort *Schaufel* bzw. im Belegwort *Maus* sogar die standarddeutsche, diphthongische Form /maus/ bzw. /šaufl/. In Kappel-Grafenhausen folgen die beiden kommunikationsorientierten Gewährspersonen der standarddeutschen Lautung im Beispielwort *Schaufel*.

Auch im absoluten Auslaut (Abb. 5, Belegwort *Sau*) bestätigt sich dieses Bild. Erneut wird in Breisach nicht palatalisiert. In den am nördlichsten gelegenen Orten innerhalb dieses Palatalisierungsgebietes, nämlich Herbolzheim und Kappel-Grafenhausen, wird von der männlichen kommunikationsorientierten Gewährsperson bzw. von der kommunikationsorientierten Informantin die standarddeutsche Lautung genannt.

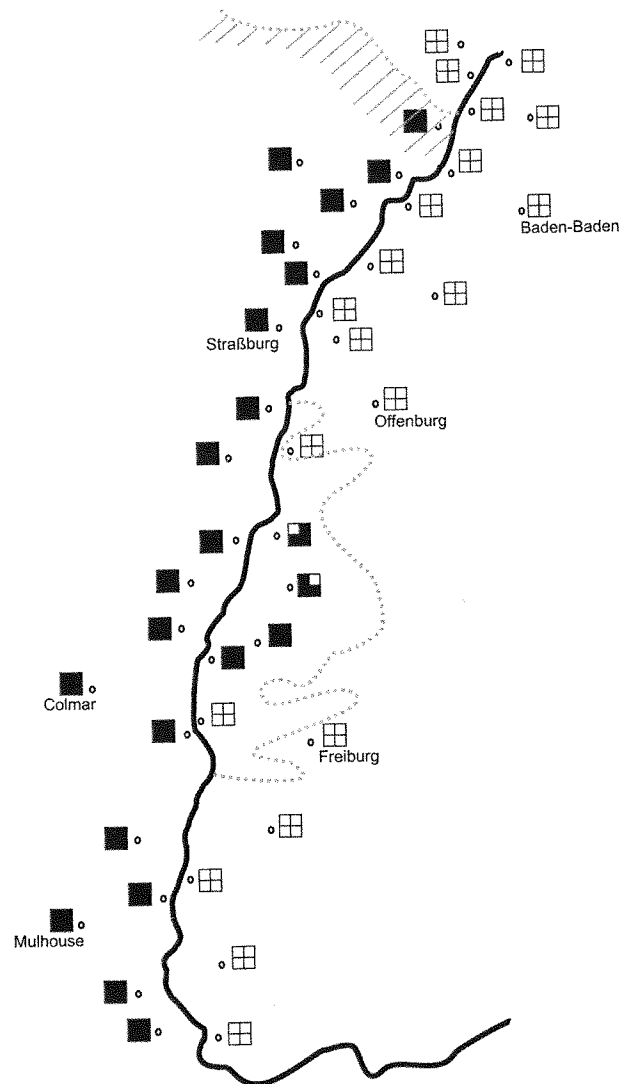


Abb. 5: Verbreitung der Palatalisierung in mhd. *û* in der Gegenwart/Abfrage, Belegwort *Sau* (Abfragesatz Nr. 25 *Im Stall stehen zwei Kühe und eine Sau.*) für die Sprecher der Altersgruppe 60–70 Jahre. Die graue Linie entspricht der ALA/SSA-Isoglosse.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse zum Dialektwissen der älteren Gewährspersonen (Abbildungen 3–5) mit denen der jüngeren Sprecher (Abbildungen 6–8) verglichen werden.

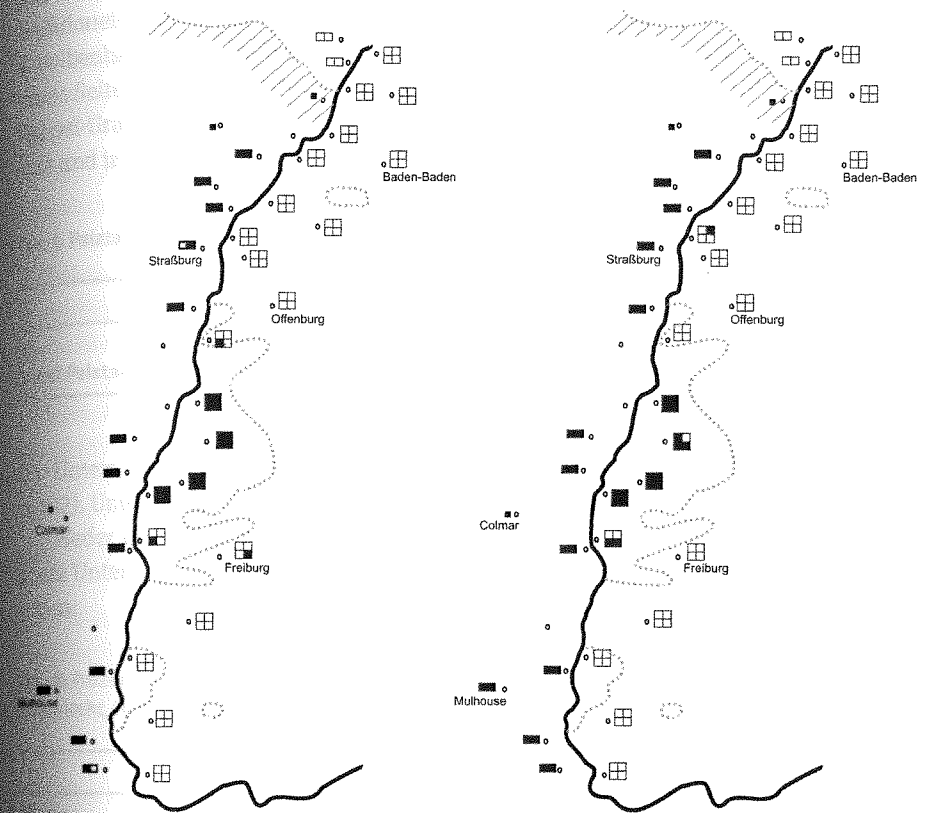


Abb. 6 u. 7: Verbreitung der Palatalisierung in mhd. *û* in der Gegenwart/Abfrage, links Belegwort *Maus* (Abfragesatz Nr. 17 *Ich habe eine Maus im Keller gesehen.*), rechts Belegwort *Schaufel* (Abfragesatz Nr. 22 *Im Garten liegt eine alte Schaufel [auf dem Boden].*) für die Sprecher der Altersgruppe 25–35 Jahre. Die graue Linie entspricht der ALA/SSA-Isoglosse.

Die fehlenden Quadranten in den linksrheinischen Erhebungsorten gehen darauf zurück, dass dort nur noch wenige jüngere Sprecher des Elsässischen für die Befragung gefunden werden konnten. Daher kann auch im Elsass kein Vergleich in Bezug auf die Variable *Habitus* erfolgen.

Abb. 6 zeigt das Belegwort *Maus*, Abb. 7 das Belegwort *Schaufel*. Auf der rechtsrheinischen Seite ist zu erkennen, dass in Neuenburg und Breisach nicht mehr oder nur noch wenig palatalisiert wird. Im Auslaut (Abb. 8) zeigt sich ebenfalls der Schwund des Palatalisierungsgebietes im Kaiserstuhl. Die rechtsrheinischen Daten

der jüngeren Sprecher deuten also auf einen Abbau der Palatalisierung im badischen Erhebungsgebiet hin. Linksrheinisch dagegen bleibt die Palatalisierung stabil, auch wenn sich bei *Maus* bei den jüngeren Informanten eine gewisse Unsicherheit in der Kompetenz erkennen lässt, etwa in Colmar, Blotzheim oder Strassburg.

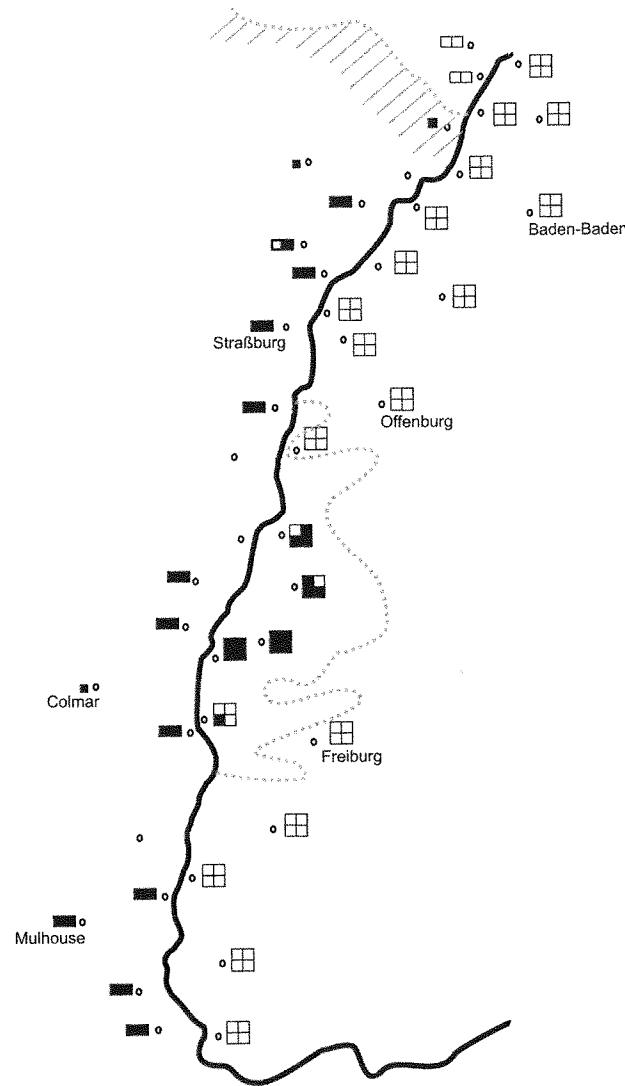


Abb. 8: Verbreitung der Palatalisierung in mhd. ũ in der Gegenwart/Abfrage, Belegwort *Sau* (Satz Nr. 25 *Im Stall stehen zwei Kühe und eine Sau.*) für die Sprecher der Altersgruppe 25–35 Jahre. Die graue Linie entspricht der ALA/SSA-Isoglosse.

Der Einfluss der Sprecherparameter auf die Palatalisierung (Elsass/Baden, Jüngere/Ältere, Kommunikationsorientierte/Handwerkliche) bei der Beantwortung der Wissensfragen lässt sich quantifizieren. Hierzu wurden die Belegwörter *brauchen*, *Maus*, *Sau* und *Schaukel* in jenen Belegorten analysiert, in denen die Palatalisierung in den traditionellen Dialekten nachgewiesen ist. (Die beiden nördlichsten elsässischen Orte Scheibenhart und Beinheim wurden also nicht berücksichtigt; auf der rechtsrheinischen Seite gingen nur Neuenburg, Breisach, Jechtingen, Endingen, Herbolzheim und Kappel-Grafenhausen in die Berechnung ein). Der Vergleich der Erhebungsorte im Elsass und in Baden ergibt erwartungsgemäß einen erheblichen Unterschied:

Tab. 1: Palatalisierung in den Abfragesätzen links- vs. rechtsrheinisch.

	Baden	Elsass	gesamt
<i>n</i>	184	367	551
Anteil Palatalisierung	69,6 %	97,3 %	88 %

Der Unterschied ist höchst signifikant ($\chi^2(1) = 89,253$; $p < 0,000^{**}$; Cramer- $V = 0,402$). Unterschiede zwischen den vier Belegworten sind nicht signifikant.

Weder im rechts- noch im linksrheinischen Gebiet ergeben sich jedoch signifikante Unterschiede in Bezug auf die Alter, Geschlecht und Habitus der Gewährspersonen:

Tab. 2: Prozentualer Anteil der Palatalisierung in den Kompetenzdaten in Bezug auf Alter, Geschlecht, Habitus und Region.

		Baden	Elsass
Alter	60–70	70,7	98,1
	25–35	68,5	95,1
Habitus	handwerklich/landwirtschaftlich	64,1	96,4
	kommunikationsorientiert	75	98,6
Geschlecht	männlich	66,3	97,8
	weiblich	72,8	96,8

Im Dialektwissen der Elsässer sowie der Badener ist die Palatalisierung also noch fest verankert, auch wenn die rechtsrheinischen Informanten im alten Palatalisierungsgebiet die Palatalisierung signifikant seltener nennen (ca. 70 % vs. fast 100 % im Elsass). Die Verteilung nach Sozialparametern deutet in Baden nicht auf einen Dialektwandel hin. Lassen sich solche Hinweise nun in den spontansprachlichen Daten der Sprecher in den traditionellen Palatalisierungsorten auf der rechtsrheinischen Seite finden? Die Ergebnisse sind in Tab. 3 dargestellt.

Tab. 3: Prozentualer Anteil der Palatalisierung in den traditionellen rechtsrheinischen Palatalisierungsarten in den Abfrage- vs. Spontansprachdaten.

		spontansprachlich	Abfrage
Alter	60–70	44,3	70,7
	25–35	22,4	68,5
Habitus	landwirtschaftlich-handwerklich	52,7	64,1
	kommunikationsorientiert	23,4	75
Geschlecht	männlich	33,9	66,3
	weiblich	38,5	72,8

Die spontansprachlichen Ergebnisse zeigen einen höchst signifikanten, deutlichen Rückgang der Palatalisierung von 68,5 % auf 22,4 % in der jüngeren Altersgruppe ($\chi^2(1) = 27,535$; $p < 0,000^{**}$; Cramer- $V = 0,221$). Ebenso ist die Palatalisierung bei den Sprechern aus dem kommunikationsorientierten Berufsmilieu mit 23,4 % sehr viel seltener als bei den Sprechern aus dem handwerklich-landwirtschaftlichen Milieu ($\chi^2(1) = 51,574$; $p < 0,000^{**}$; Cramer- $V = 0,302$). In Bezug auf die einzelnen Erhebungsorte ergibt sich die folgende Verteilung:

Tab. 4: Spontansprachliche Palatalisierung in den traditionellen rechtsrheinischen Palatalisierungsorten.

Erhebungsort	n	davon palatalisiert (%)
Kappel-Grafenhausen	90	56,7
Herbolzheim	123	40
Endingen	91	44
Jechtingen	82	49
Breisach	122	7,4
Neuenburg am Rhein	56	25

Auch die Unterschiede zwischen den Erhebungsorten sind höchst signifikant ($\chi^2(5) = 72,112$; $p < 0,000^{**}$; Cramer- $V = 0,358$) und bestätigen, was bereits in den Abfragedaten (Abbildungen 6–8) erkennbar war: In Neuenburg und Breisach wird kaum noch palatalisiert, dagegen hält sich die Palatalisierung in den Erhebungsorten im und rund um den Kaiserstuhl. Auch hier findet aber ein Abbau über die Generationen hinweg statt.

Zusammenfassend zeigt sich auf der rechtsrheinischen Seite in der jüngsten Generation ein klarer Abbau der Palatalisierung, der allerdings nicht nur auf den vertikalen Einfluss der Standardsprache oder des rechtsrheinischen Regionaldialekts zurückzuführen ist, sondern auch horizontal zu operieren scheint und an der südlichen Grenze des alten rechtsrheinischen Palatalisierungsgebiets besonders stark ist. Eine Analyse

der spontansprachlichen Daten aus dem Elsass wird dieses Bild komplettieren; hier erwarten wir keinen Rückgang der Palatalisierung bei den noch verbliebenen jüngeren Dialektsprechern.

2.2 Beispielanalyse 2: Die Sicht der Informanten auf den Sprachraum links und rechts des Rheins (*représentations*)

Im Folgenden zeigen wir anhand von vier Beispielen – zwei Interviewausschnitte von elsässischen und zwei von badischen InformantInnen – einige Ähnlichkeiten und Kontraste zwischen den *représentations linguistiques* im Erhebungsgebiet. Der Fokus wird dabei auf diejenigen *représentations* gerichtet sein, die sich auf den Rhein als sprachliche und nationale Grenze beziehen.

In den Interviews im Elsass erscheint die Beziehung zwischen Mundart und deutschem Standard den Informant/inn/en anfänglich unklar. Erst im Gespräch ergibt sich für die Befragten ein Bild. Darüber, dass „drüben“, d. h. auf der deutschen Seite des Rheins, nicht „richtig Hochdeutsch“ gesprochen wird, besteht bei den Befragten ein gewisser Konsens. Je nach Erfahrung, Vorstellung oder Habitus wird die Sprache „drüben“ als eine Art Mundart verstanden, die mit „Hochdeutsch“ durchwachsen ist oder eher als „ungefähr wie bei uns“ bezeichnet wird. Doch sogar Informant/inn/en, die eine ähnliche Form der Dialektalität wie im Elsass vermuten, lässt der Gedanke, dass es eine grenzüberschreitende Dialektregion geben könnte, meistens sprachlos oder perplex. Ein solches „Empfinden“ wird selten im Diskurs konstruiert, trotz der eventuellen sprachlichen Nähe.

Ein männlicher Informant aus dem äußersten Norden des Elsass, 1946 geboren, ko-konstruiert den Diskurs über Alter-Ego und nahe Alterität wie folgt:³

- (1) 01 E: meriken r, dass r do in ere granzzon wohne?
 Merken Sie, dass Sie in einer Grenzzone wohnen
 02 I: ja, ja
 Ja, ja.
 [...]
 03 E: àn wàs merikt mr dis / àss r ... ?
 An was merkt man das, dass Sie...
 04 I: hop / heitzedàss meriksch s nimmi so / denn mit dem àss mr
 Heutzutage merke ich es nicht mehr so, denn durch das dass wir
 05 mir hân jetz äin de währung do / mr han de euro do, no
 fällt s nimme so uf.
 Wir haben jetzt eine andere Währung hier. Wir haben den Euro hier, dann fällt es nicht mehr so auf.

³ Grenzfluss zwischen Deutschland und Frankreich ist an dieser Stelle die Lauter.

- [...]
- 06 E: het s e nämme do die granzzon?
Hat sie einen Namen hier die Grenzzone?
- 07 I: ja bisch ewwe grenzgänger / jà, s isch äinfach...
Ja man ist eben Grenzgänger. Ja es ist einfach...
- 08 E: un redde se s salwe uf der ander sitt vum rhin odder ... vum
de granz do?
Und sprechen sie dasselbe auf der anderen Seite vom Rhein oder von der Grenze da?
- 09 I: vum de lauter / mr redde ungfähr s selwe [...] nit wie im
Bàdische /
von der Lauter (Fluss) reden ungefähr dasselbe [...] nicht wie im Badischen
iwwer m rhein driwwe
über dem Rhein drüben
- 10 E: àwwer do uf dere sitt?
Aber hier auf dieser Seite?
- 11 I: isch s praktisch s selwe
Ist es praktisch dasselbe
- 12 E: ihr hàn vorher gsaat / ihr fähre doch öfters niwwer
Sie haben vorher gesagt / Sie fahren doch öfters rüber
- 13 wàs redde n r no derte mit de lit? wie redde n r no?
Was sprechen Sie dann dort mit den Leuten? / wie sprechen Sie dann?
- 14 I: nà wie de schnàwwel gwächse isch, hein
Na wie der Schnabel gewachsen ist
- [...]
- 15 E: un gehn r mit de zitt meh odder wenjer niwwer?
Und gehen sie mit der Zeit mehr oder weniger rüber?
- 16 I: ehnder wenjer
Eher weniger
- 17 E: wennjer?
Weniger?
- 18 I: ja / friehjer sin die relatione besser gwenn / ja
Ja / früher sind die Beziehungen besser gewesen / ja
- 19 E: durich wàs?
Wodurch?
- 20 I: nà hop die Leit sinn vielleicht annerscht gwest,
Na die Leute sind vielleicht anders gewesen
- 21 ich red jetz vum vierzich johr zerick hein,
Ich rede jetzt von vor vierzig Jahren, ne
- 22 do hänn se noch mitnànd fussbàll gspielt hiwe un driwe do
Da haben sie noch miteinander Fußball gespielt hüben und drüben
- 23 un mr ha nimm die älter generation, do sin etlichi, wo düm
lèwe do
Und wir haben die ältere Generation nicht mehr / da sind Etliche die nicht mehr
leben
- [...]
- 24 wo die Jugend / wàs s franzeesche anbelangt
Wo die Jugend / was das Französische anbelangt
- 25 entweder hänn se ken intresse odder wàs / ich wäiss es nit /
Entweder haben sie kein Interesse oder was / ich weiß es nicht

- 26 die redde wenich / die mäne hält immer / mr sett sich àn sie
anbasse odder so
Die sprechen (es) wenig / die meinen halt immer man sollte sich an sie anpassen
oder so
- 27 die kameradschaft isch do nimmi so arrich dick gschriwwe do
Die Kameradschaft wird da nicht mehr so sehr groß geschrieben da
- 28 E: un finde n r däss s kùltürell gemeinsàmkeite gibt zwische de
zwei sitte?
Und finden Sie dass es kulturelle Gemeinsamkeiten gibt zwischen den zwei Seiten?
- 29 sin d lit au anderscht?
Sind die Leute auch anders?
- 30 I: nit arich
Nicht so sehr
- 31 E: hàn se e àndere chàràkter uf de ànder sitt / ja?
Haben sie einen anderen Charakter auf der anderen Seite, ja?
- 32 I: ja
Ja
- 33 E: wurum saawe n r dis?
Warum sagen (denken) Sie das?
- 34 I: ei / waj s eso isch... . sie nämme s ewwe annerscht uf / hein
Na weil es so ist. Sie nehmen es eben anders auf, ne
- 35 s isch nit bees / àwwer s isch so
Es ist nicht böse gemeint aber es ist so

Der Informant gibt von sich an, jenseits der Grenze seine Mundart zu sprechen (Z. 12–14), was auf seine Konstruktion des Grenzgebiets als gemeinsamen Dialektraum hinweist.

Er konstatiert allerdings eine divergente Entwicklung in Bezug auf Kontakte über die Grenze hinweg: Früher seien die Beziehungen besser gewesen (Z. 18), heute würde *kameradschaft* nicht mehr so groß geschrieben (Z. 27). Die meisten InformantInnen in derselben Altersstufe sind gerade umgekehrt der Meinung, dass erst in den letzten Jahren eine gewisse grenzübergreifende Annäherung stattgefunden hat und nicht in der unmittelbaren Zeit nach 1945.

Das folgende Beispiel (2) zeigt, wie ein älterer badischer Informant aus einem Dorf in der Nähe von Offenburg, ebenfalls Jahrgang 1946, ähnlich wie der ältere elsässische Informant in Beispiel (1) eine grenzübergreifende sprachliche und regionale Identität herstellt:

- (2) 01 I: aber wenn die jetz äh in ihrem elsässisch schwätze
dann [verstehn sie des ganz normal oder]
- 02 E: [des isch ungef des isch desselbe]
des isch desselbe
- 03 im gegenteil des isch noch a bissl breiter so
- 04 noch a weng usgeprägter des elsässisch
- [...]

- 05 E: gibt_s da irgendwelche unterschied-
 06 also zwische de:: zwische de leut wo hier lebet⁴ und äh
 de elsässer,
 [...]
 07 I: so der menscheschlag.
 08 E: der menscheschlag genau [ja-]
 09 I: [ja-]
 10 was soll ich jetzt saje⁵.
 11 ich dät scho saje dass mir do: äh:-
 12 us_m elsass un un mir jetzt do gemeinsame wurzle hen.
 13 E: mhm (---)
 14 also au so kulturell oder von der mentalität her isch_s scho
 ähnlich oder-
 15 I: dät i scho saje ja.
 16 E: mhm mhm (-)
 17 I: wenn_mer no wieder sage_mer_amol äh lit⁶ us norddeutschland
 dazukomme;
 18 oder oder kölnner oder so irgendwie äh isch des scho wieder
 a bissl anderscht;=
 19 =aber us dere gegend dät i scho saje dass mer do: (--) etwa:
 ähnlich sin

Die Dialekte dies- und jenseits des Rheins unterscheiden sich für diese Gewährsperson nur geringfügig (Z. 01–04): Elsässisch ist *derselbe* (Z. 02), nur etwas breiter und ausgeprägter als sein eigener Dialekt (Z. 03). Auch in Bezug auf den *menscheschlag* (Z. 07) stellt er eine Kollektivität her, die Elsässer und Badener umfasst. Dies kommt vor allem in der Verwendung des Pronomens *mir* („wir“, Z. 11) und der Metapher *gemeinsame wurzle* (Z. 12) zum Ausdruck. Zudem konstruiert er regionale Identität, indem er auf einen Unterschied zwischen einerseits Badenern und Elsässern und andererseits Norddeutschen und Kölnern verweist (Z. 17–19). Es ist bemerkenswert, dass die Staatsgrenze für seine Identitätskonstruktion keine Rolle zu spielen scheint – im Gegenteil: Die Unterschiede zwischen den Personen innerhalb Deutschlands sind für ihn größer als über die deutsch-französische Grenze hinweg.

Bei den jüngeren badischen InformantInnen trifft man diese Auffassung von Baden und Elsass als gemeinsamer Region oder gemeinsamem Sprachraum seltener an. Das Denken über die „Anderen“ scheint in der jüngeren Generation häufiger von Unwissen und Desinteresse geprägt zu sein. Im folgenden Beispiel (3) liefert die 1989 geborene Informantin aus dem Süden des badischen Erhebungsgebiets eine historische Begründung für ihr distanziertes Verhältnis zum Elsass:

⁴ Standarddeutsche Form: *leben*.
⁵ Standarddeutsche Form: *sagen*.
⁶ Standarddeutsche Form: *leute*.

- (3) 01 E: un un fahret ihr au mol ins elsass rüber,
 02 I: <<lachend> nie>
 03 E: nie,
 04 I: <<verneinend <hm hm>>
 ich weiß au net
 06 E: aber ihr wohnt doch so nah,
 07 I: ja:
 [...]
 08 also mir sin (.) jetzt nit dass mir irgendwie gege frankrich
 oder so sind
 09 aber irgendwie mir sin nie drübe
 10 nie (-) also au als kinder scho nit
 11 E: nit?
 12 I: nein,
 13 also weiß nit (-) des isch vielleicht au so_n bissl no von
 früher
 14 dass einfach so die franzose un dütsche un die beziehung un
 alles
 15 ich weiß es nit
 16 vielleicht deswege
 [...]
 17 E: also würdet ihr sage dass:: dass_es irgendwie au
 gemeinsamkeite gibt zwische_m elsass und bade,
 18 also jetzt mal allgemein bade und net nur hier sondern so
 allgemein,
 19 I: pff also ganz ehrlich ich bin jetzt au
 20 also ich bin vielleicht au so wie die franzose ich will
 irgendwie au nit wirklich was von dene wisse
 21 die wen⁷ nix von uns wisse=
 22 =deswege weiß ich ehrlich gsagt au gar nit so viel us_m
 elsass
 [...]
 23 E: glaubet ihr denn dass es der gliche dialekt uf beide
 rheinsite⁸ isch
 24 I: also jetzt el elsässisch und äh alemannisch;
 25 E: mhm
 26 I: pff ich würd jetzt nein sage aber-
 27 E: ja nee nur vom gfühl
 28 I: also vom gfühl her würd ich nein sage einfach halt wege_m
 französische halt
 29 da isch ja sicherlich französischer ifluss⁹ mit dabei

⁷ Standarddeutsche Form: *wollen*.
⁸ Standarddeutsche Form: *rheinseiten*.
⁹ Standarddeutsche Form: *einfluss*.

- 30 und des kunnt ja us_m lateinische
 31 und s dütsche kunnt us_m germanische
 32 also da denk ich net dass es viel mitenander dann no z_dütsche
 het

Die Informantin führt die früheren problematischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich (Z. 09–16) als möglichen Grund dafür an, dass sie schon als Kind nie ins Elsass gefahren ist und dass sie die Grenze auch heutzutage nie überschreitet. Sie konstruiert das distanzierte Verhältnis zwischen Badenern und Elsässern als reziprok (beide Seiten wollen nichts voneinander wissen, Z. 17–21) und begründet damit gleichzeitig ihr Unwissen über das Elsass (Z. 22). Der fehlende Kontakt mit Elsässern (und damit auch mit dem Elsässischen) macht auch ihre Einschätzung nachvollziehbar, Elsässisch und Alemannisch hätten nicht viel miteinander zu tun (Z. 23–32). Ihre „sprachgeschichtliche“ Herleitung des Unterschieds zwischen den Dialekten demonstriert zusätzlich, wie weitreichend ihre Unkenntnis von der Situation jenseits der Grenze ist und wie stark sie sich von der Sprache der „Anderen“ abgrenzt.

Auch die Interviews im Elsass zeigen, dass die InformantInnen häufig ein distanziertes Verhältnis zu den Badenern haben. Exemplarisch kann dafür der folgende Ausschnitt (4) aus dem Interview mit einer 1983 geborenen Informantin stehen, die im Norden des Elsass wohnt und in einer grenzübergreifenden offiziellen Institution arbeitet. In diesem Beispiel grenzt sich die Informantin sowohl sprachlich als auch kulturell von Deutschen ab:

- (4) 01 E: merike ihr / àss r in ere granzzon wohne oder lawe?
 spire-n-r s?
 Merken Sie, dass Sie in einer Grenzzone wohnen oder leben? Spüren Sie es?
 02 I: ja / trotzdem
 Ja, schon ((vermutlich wörtliche Übersetzung von quand même))
 03 E: durich wàs?
 Wodurch?
 04 I: die viele ditsche / wo komme / im supermarché [lacht]
 Die vielen Deutschen, die kommen, im Supermarkt [lacht]
 05 E: die granzzon / het di e nàme in de gejed oder àh?
 Die Grenzzone, hat die einen Namen in der Gegend, oder àh...
 06 I: [Schweigen] nà ... nà awwer d ditsche saawe mr immer noch
 schwowe [...]
 [Schweigen] Nein, aber die Deutschen nennen wir immer noch „Schwaben“.
 07 d schwowe komme in s elsàss
 Die Schwaben kommen ins Elsass
 08 E: d schwowe / dis sin die
 Die Schwaben, das sind die...

10 Standarddeutsche Form: zu tun.

- 09 I: wo uf de ander sitt wohne
 ... die auf der anderen Seite wohnen
 10 E: d'accord / un redde die schwowe s salwe wie bi eich
 odder àh /?/
 Okay. Und sprechen die Schwaben dasselbe wie bei euch? Oder àh...
 11 I: s kommt druf àn / die pfälzer ja
 Es kommt darauf an, die Pfälzer ja
 12 E: d pfälzer?
 Die Pfälzer?
 13 I: oui, die redder ehnder eso wie elsässisch
 Ja, die reden eher so wie Elsässisch
 [...]
 14 E: ihr fahre efters ins ditschland fir in d piscine odder von de
 àrweit üs
 Sie fahren öfters nach Deutschland um ins Schwimmbad zu gehen oder von der
 Arbeit aus
 15 wàs redde n r no mit de lit?
 Was sprechen sie dann mit den Leuten?
 16 I: ditsch / numme ditsch
 Deutsch, nur Deutsch
 17 E: ken elsassisch /?/
 Kein Elsässisch?
 18 I: non
 Nein
 [...]
 19 E: finde n r àss es kültürelli gemeinsàmkeite gibt zwische eich
 odder d lit vun [Name der Ortschaft] un die vun de ànder sit?
 Finden Sie, dass es kulturelle Gemeinsamkeiten gibt zwischen Ihnen oder den
 Leuten von [Name der Ortschaft] und denen von der anderen Seite?
 20 I: hm hm [verneinend]
 Hm_hm [verneinend]
 21 E: het s nix ze duen?
 Hat es nichts miteinander zu tun?
 22 I: c'est une autre façon de ...
 Es ist eine andere Art zu ...
 23 E: durich wàs täte n r ... warum täte n r dis sawe?
 Wodurch würden Sie ... warum würden Sie das sagen?
 24 I: hmhm [Pause] so [Pause] une autre façon de voir les choses
 [Pause]
 Hmmm [Pause] so [Pause] eine andere Art die Dinge zu sehen [Pause]
 25 sie lewe ànderscht hein ... après heu ...
 wàs mich àm meischte ufregt
 Sie leben anders, ne, ... Ansonsten àhm ... was mich am meisten aufregt
 26 no komme so do har un fàhre do rum do vierzich quarante
 kilomètres heure
 Dann kommen sie hierher und fahren da rum da vierzig Kilometer pro Stunde
 27 no bisch do hinte dràn no denk i immer reste donc chez toi
 Dann bist du da hinten dran, dann denk ich immer dann bleib doch bei dir

- 28 E: wil se nit vum platz komme
Weil sie nicht vom Fleck kommen?
- 29 I: enfin bon so wie jetzt avec la coupe d'europe
Ja gut, so wie jetzt mit der Europameisterschaft
- 30 les allemands die sin ehnder drin wie uns noir jaune rouge
Die Deutschen, die sind eher drin als wir schwarz rot gold
- 31 un mir hen nix quoi [...] meh investis ... awwer autrement
les ...
Und wir haben nichts [...] (sie sind) engagierter ... aber ansonsten die...
- 32 weiss i jetz nit so wäs
Weiß ich jetzt nicht so was
- 33 E: s het mr iemes gsajt sie asse nit salwe wie mir ... am middai
asse se nix odder so
Es hat mir jemand gesagt sie essen nicht dasselbe wie wir ... mittags essen sie
nichts oder so
- 34 I: voilà
Genau

In sprachlicher Hinsicht ist die Informantin der Meinung, dass die grenznahen deutschen Mundarten unterschiedliche Ähnlichkeitsgrade mit ihrem eigenen Dialekt aufweisen (Z. 08–13): Nur *die Pfälzer* sprechen *dasselbe* (Z. 11). Trotz dieser Ähnlichkeit gibt sie von sich an, auf der anderen Seite der Grenze ausschließlich *ditsch*, aber kein *elsässisch* zu sprechen (Z. 14–18). Das steht in Kontrast zum älteren elsässischen Informanten in Beispiel (1), der von sich angibt, jenseits des Rheins Dialekt zu sprechen. Dieser Unterschied deutet darauf hin, dass diese jüngere Informantin die Grenzregion nicht mehr als einen Sprachraum wahrnimmt: Der grenzübergreifende Dialektgebrauch scheint für sie zunehmend unmöglich zu werden.

Auch auf der kulturellen Ebene grenzt sich die Informantin von den Deutschen ab: Sie verneint die Frage nach möglichen kulturellen Gemeinsamkeiten (Z. 19–20). Deutsche hätten *eine andere Art die Dinge zu sehen* (Z. 24) und *leben anders* (Z. 25). Zudem berichtet sie von negativen Erlebnissen mit deutschen Autofahrern (Z. 25–27), wodurch ihre distanzierte Haltung Deutschen gegenüber zum Ausdruck kommt. Einen weiteren Gegensatz zwischen Deutschen und Franzosen konstruiert sie hinsichtlich der Bekleidung während der Fußball-Europameisterschaft (Z. 29–31).

Die Beispiele (3) und (4) deuten auf die Tendenz der jüngeren InformantInnen hin, sich im Vergleich zu den älteren InformantInnen sowohl auf der sprachlichen als auch der kulturellen Ebene stärker von den „Anderen“ abzugrenzen.

3 Fazit und Ausblick

Bei der phonologischen Untersuchung des Phänomens der Palatalisierung wurde in den Kompetenzabfragen gezeigt, dass sowohl links- wie auch rechtsrheinisch die Palatalisierung auch generationenübergreifend weitgehend noch erhalten ist. Die Ergebnisse der spontansprachlichen Analysen deuten dagegen auf einen Wandelprozess hin: die Palatalisierung ist bei den jüngeren Sprechern im Vergleich zu den älteren Informanten von 76 % auf 24 % zurückgegangen. Gewährspersonen aus dem kommunikationsorientierten Berufsmilieu weisen erheblich geringere Palatalisierungswerte auf als diejenigen aus einem handwerklich-landwirtschaftlichen Milieu. Das Beispiel zeigt bereits, wie bestimmte dialektale Phänomene ihre alte, grenzüberschreitende geografische Verteilung verlieren und im badischen Untersuchungsgebiet in Richtung auf die Grenze zurückweichen. Die weitere Auswertung des Materials wird zeigen, ob sich dieser Befund auf die übrigen phonologischen Variablen generalisieren lässt, die im Projekt untersucht werden.

Die Ideologien und Einstellungen (*représentations linguistiques*) der InformantInnen reichen von einer gemeinsamen regionalen und sprachlichen Identität bis hin zu großen sprachlichen und kulturellen Unterschieden dies- und jenseits des Rheins. Eine der zentralen, aber derzeit noch offenen Fragen des Projekts betrifft den Zusammenhang zwischen *représentations* und Sprachgebrauch. Erste Ergebnisse deuten auf nicht nur sprachlich-dialektale, sondern auch auf ideologisch-attitudinale Divergenzen hin, die allerdings in verschiedenen Kleinregionen unterschiedlich ausgeprägt sind.

Literatur

- Abric, Jean-Claude (1994): *Pratiques sociales et représentations*. Paris: PUF.
- ALA = Beyer, Ernest & Raymond Matzen (1969): *Atlas linguistique et ethnographique de l'Alsace*, Volume I. Paris: Editions du C. N. R. S.
- Bach, Adolf (1969): *Deutsche Mundartforschung* (3. Aufl.). Heidelberg: Winter.
- Beyer, Ernest (1964): *La palatalisation spontanée de l'alsacien et du badois. Sa position dans l'évolution dialectale du germanique continental. Publications de la Société Savante d'Alsace et des Régions de l'Est* (avec fascicule annexe de 49 p. de cartes et planches). Strasbourg: Publications de la société savante d'Alsace et des régions de l'est.
- Bogatto, François-Xavier, Elise Mercier & Arlette Bothorel-Witz (2007): Les représentations sociolinguistiques de locuteurs adolescents en Alsace (France). In Andrea Abel, Mathias Stuflesser & Magdalena Putz (Hrsg.), *Tagungsband, Atti del Convegno, Proceedings, Mehrsprachigkeit in Europa, Plurilinguismo in Europa, Multilingualism across Europe*, 24-26.08.2006, Bolzano/Bozen, 89–100, EURAC Research, Bolzano.
- Bothorel-Witz, Arlette (2008): Le plurilinguisme en Alsace: les représentations sociales comme ressources de la description sociolinguistique. *Recherches en didactique des langues. L'Alsace au cœur du plurilinguisme* (Les Cahiers de l'ACEDLE, 5, n° 1), 41–63. <<http://acedle.u-strasbg.fr>> (31. Januar 2015).

- Calvet, Louis-Jean (1999): *Pour une écologie des langues du monde*. Paris: Plon.
- Gerritsen, Marinel (1991): Mechanisms of standardization. An investigation of changes in three similar dialects under influence of three different standard languages. In Roeland van Hout & Erica Huls (Hrsg.), *Articelen van de Eerste Sociolinguistische Conferentie*, 169–190. Delft.
- Giesbers, Charlotte (2007): *Dialecten op de gres van twee talen*. PhD Thesis, U Nijmegen.
- Guimelli, Charles (Hrsg.) (1994): *Structures et transformations des représentations sociales*. Neuchâtel et Paris: Delachaux et Niestlé.
- Harnisch, Rüdiger (2010a): Divergence of linguistic varieties in a language space. In Peter Auer & Jürgen Erich Schmidt (Hrsg.), *Language and Space: An international Handbook of Linguistic Variation. Volume 1: Theories and Methods*, 275–294. Berlin/New York: de Gruyter Mouton.
- Harnisch, Rüdiger (2010b): Dialektentwicklung am Rande des Eisernen Vorhangs. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 8/2010, 21–26.
- Harnisch, Rüdiger, Frank Reinhold & Michael Schnabel (2008): Neue Dialektgrenzen an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze? In Peter Ernst & Franz Patocka (Hrsg.), *Dialektgeographie der Zukunft. Akten des 2. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*, 203–218. Stuttgart: Steiner.
- Hartweg, Frédéric (1983): Tendenzen in der Domänenverteilung zwischen Dialekt und nichtdeutscher Standardsprache am Beispiel des Elsass. In Werner Besch, Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke & Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), *Dialektologie. Ein Handbuch der deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 1428–1443. Berlin/New York: de Gruyter.
- Hinskens, Frans (1993): Dialect als lingua franca? Dialectgebruik in het algemeen en bij grensoverschrijdend contact in het Nederrijland en Twente. In Ludger Kremer (Hrsg.), *Diglossiestudien*, 209–245. Vredon: Landeskundliches Institut.
- Huck, Dominique, Arlette Bothorel-Witz & Anemone Geiger-Jaillet (2007): L'Alsace est ses langues. Éléments de description d'une situation sociolinguistique en zone frontalière. In Andrea Abel, Mathias Stuflesser & Leonhard Voltmer (Hrsg.), *Aspects of Multilingualism in European Border Regions: Insights and Views of Alsace, Eastern Macedonia and Thrace, the Lublin Voivodeship and South Tyrol*, 13–101. Bozen: EURAC.
- Jodelet, Denise (1993): *Les représentations sociales*. Paris: PUF.
- Klausmann, Hubert (1990): Staatsgrenze als Sprachgrenze? Zur Entstehung einer neuen Wort- und Sprachgebrauchsgrenze am Oberrhein. In Ludger Kremer & Hermann Niebaum (Hrsg.), 193–215.
- Klausmann, Hubert (2000): Changes of dialect, code-switching, and new kinds of usage the divergence of dialects along the border between Germany and France in and around the region of the Oberrhein. *IJSL* 145, 1009–130.
- Kremer, Ludger (1984): Die niederländisch-deutsche Staatsgrenze als subjektive Dialektgrenze. *Driemaandelijke Bladen* 36, 76–83.
- Kremer, Ludger (1990): Kontinuum oder Bruchstelle? Zur Entwicklung der Grenzdialekte zwischen Vechtegebiet und Niederrhein. In Ludger Kremer & Hermann Niebaum (Hrsg.), 85–123.
- Kremer, Ludger & Hermann Niebaum (Hrsg.) (1990): *Grenzdialekte*. Hildesheim: Olms.
- Labov, William (1976): *Sociolinguistique*. Paris: Minuit.
- Maurer, Friedrich (1942): Zur Sprachgeschichte des deutschen Südwestens. In Friedrich Maurer (Hrsg.), *Oberrheiner, Schwaben, Südaemannen*, 167–336. Straßburg: Hünenburg.
- Migdal, Joel (Hrsg.) (2004): *Boundaries and Belonging*. Cambridge.
- Moliner, Pascal, Patrick Rateau & Valérie Cohen-Scali (2002): *Les représentations sociales. Pratiques des études de terrain*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes.
- Moscovici, Serge (2011): *Psychologie sociale*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Niebaum, Hermann (1990): Staatsgrenze als Bruchstelle? Die Grenzdialekte zwischen Dollart und Vechtegebiet. In Ludger Kremer & Hermann Niebaum (Hrsg.), 49–83.

- Paul, Hermann (1898): *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 4. Aufl., Halle: Niemeyer.
- Rateau, Patrick & Pascal Moliner (2009): *Représentations sociales et processus sociocognitifs*. Presses Universitaires de Rennes.
- Ratzel, Friedrich (1897): *Politische Geographie*. München, Leipzig: Oldenbourg.
- Riederer, Günter (2004): *Feiern im Reichsland. Politische Symbolik, öffentliche Festkultur und die Erfindung kollektiver Zugehörigkeiten in Elsass-Lothringen (1871–1914)*. Trier: Kliomedia.
- Sahlins, Peter (1989): *Boundaries. The Making of France and Spain in the Pyrenees*. Berkeley u. a.: University of California Press.
- Saussure, Ferdinand (1915): *Cours de linguistique générale*. Lausanne, Paris: Payot.
- Scheuringer, Hermann (1990): *Sprachentwicklung in Bayern und Österreich*. Hamburg: Buske.
- Schifferle, Hans-Peter (1990): Badisches und Schweizerisches Alemannisch am Hochrhein. In Ludger Kremer & Hermann Niebaum (Hrsg.), 315–340.
- Schlesier, Stephanie (2007): Vereinendes und Trennendes. Grenzen und ihre Wahrnehmung in Lothringen und preußischer Rheinprovinz, 1815–1915. In Etienne François, Jörg Seifarth & Bernhard Struck (Hrsg.), *Die Grenze als Raum, Erfahrung und Konstruktion*, 135–162. Frankfurt: Campus.
- Schrambke, Renate (1981): *Die sprachliche Stufenlandschaft am mittelbadischen Oberrhein*. Dissertation, Universität Freiburg.
- Seidelmann, Erich (1989): Der Hochrhein als Sprachgrenze. In Wolfgang Putschke, Werner Veith & Peter Wiesinger (Hrsg.), *Dialektgeographie und Dialektologie. Günter Bellmann zum 60. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden*, 57–88. Marburg: Elwert.
- Smits, T. (2007): *Strukturwandel in Grenzdialekten. Die Konsolidierung der niederländischdeutschen Staatsgrenze als Dialektgrenze*. Unveröffentl. PhD Thesis, Universität Amsterdam.
- SSA = *Südwestdeutscher Sprachatlas* (1989–2010). Herausgegeben von Hugo Steger, Eugen Gabriel & Volker Schupp. Marburg: Elwert.
- Stöckle, Philipp (2014): *Subjektive Dialekträume im alemannischen Dreiländereck*. Hildesheim: Olms.
- Tabouret-Keller, Andrée & Frédéric Luckel (1981): Maintien de l'alsacien et adoption du français. Éléments de la situation linguistique en milieu rural en Alsace. *Langages* 61, 39–42.
- Trudgill, Peter (1986): *Dialects in contact*. Oxford: Blackwell.
- Veltman, Calvin (1983): La transmission de l'alsacien dans le milieu familial. *Revue des sciences sociales de la France de l'Est*, 12/12bis, 125–133.
- Wilson, Thomas M. & Hastings Donnan (Hrsg.) (1998): *Border Identities. Nation and State at International Frontiers*. Cambridge: University Press.